

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Mollenbeck, Georg Friedrich Leopold von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

sein. Er legte, wie die Besten seiner Zeitgenossen, das Hauptgewicht auf die Begründung der Freiheit, in der Erwartung, daß das deutsche Volk durch diese zur Einheit fortschreiten werde. — Nach dem Scheitern der deutschen Verfassungsbestrebungen übte Mittermaier nur noch im engeren Kreise der Gemeinde eine öffentliche Wirksamkeit aus. Er war Mitglied des Bürgerausschusses und zahlreicher gemeinnütziger Vereine, Verwaltungsrath des Lyceums, Stiftungsrath, Mitbegründer und Vorstand des Wohlthätigkeitsvereines und des Waisenhauses. Besonders die Gebiete der Armenpflege und der Schule erfreuten sich seiner Aufmerksamkeit. — So bekämpfte er energisch die im Armenwesen der Gemeinde Heidelberg damals durchgeführte Sondernng nach den Confessionen. So übernahm er hochbetagt, beim Ausbruche des Kampfes zwischen der Regierung und der katholischen Kirchenbehörde in Folge der Schulfrage, das mit mühevoller Arbeit und persönlicher Unannehmlichkeit verbundene Amt eines Vorsitzenden des katholischen Ortschulrathes und wies hierdurch seine Mitbürger darauf hin, auf welcher Seite sie als Freunde geistiger Freiheit und Selbständigkeit stehen mußten. — Das Charakteristische in Mittermaier's Wesen, in dessen Auffassung und Wirksamkeit, die Grundlage seiner Eigenart finden wir in der ihm eigenthümlichen Vereinigung eines lebendigen warmen Gefühls, einer jugendlich frischen Begeisterung und der hieraus sich ergebenden idealen Richtung seines Wesens mit einem klaren, die Verhältnisse und ihre Besonderheiten erkennenden und würdigenden Verstand, welcher seinem Wesen die Richtung auf das Praktische, Nothwendige und Erreichbare gibt, der bei ihm eine vom praktischen Gesichtspunkte aus geleitete Anschauung und Behandlung der Dinge bewirkt. Die harmonische Vereinigung dieser verschiedenartigen Richtungen des geistigen Lebens begründet die hohe Bedeutung der Persönlichkeit Mittermaier's, die Erfolge seiner Wirksamkeit in der Wissenschaft und im politischen Leben. — In dem einseitigen Ueberwiegen der einen oder anderen Richtung liegt die Erklärung für die Schwächen, welche seiner Wirksamkeit wie jeder menschlichen anfleben. — Die erstere Richtung, welche seiner staatsmännischen Thätigkeit vielfach störend in den Weg trat, war eine nothwendige Voraussetzung für die ächte Humanität, welche die ganze Persönlichkeit Mittermaier's, seine Anschauung und sein Wirken durchdrang, welche seine Person für alle, die ihm nahestanden, so liebenswerth, so anregend machte, sie hob ihn, mit Abstreifen aller Selbstsucht, aller Vorurtheile, aller Unfreiheit, zu dem ausschließlichen Verfolgen der höchsten menschlichen Aufgaben, zur Förderung des Wohles der Staaten, der Völker und der Individuen empor. Die praktische Anschauung und die Behandlung der Dinge gewährt seinen wissenschaftlichen Forschungen die unmittelbare Verwerthbarkeit für die Bedürfnisse des Lebens und ermöglicht im öffentlichen Leben seine vermittelnde, versöhnende Thätigkeit. — Das Streben Mittermaier's war nicht auf den unmittelbaren Erfolg berechnet; er ging von einem weiteren Gesichtspunkte aus. Er sieht in vielen durch die öffentliche Wirksamkeit gegebenen Anregungen nur einen Samen, der erst in späterer Zeit aufgehen und Früchte tragen wird; und findet seine Thätigkeit fruchtbringend, wenn die Ergebnisse auch erst von den Nachkommen genossen werden. Und der Verlauf der Entwicklung unserer Verhältnisse hat seine Auffassung bethätigt. Vieles, was er in seiner öffentlichen Wirksamkeit vergeblich angestrebt hat, ist jetzt verwirklicht, anderes reißt der Verwirklichung entgegen. L. Arnspenger.

Georg Friedrich Leopold von Mollenbeck

war am 5. März 1788 zu Offenbach geboren, brachte daselbst im Hause seines Vaters, des fürstlich Pfenzburgischen Geheimen Rathes, die ersten Lebensjahre zu und zog, als dieser zum Comitialgesandten am deutschen Reichstag ernannt

wurde, mit seiner Familie nach Regensburg über. Im Jahr 1804 verließ er diese Stadt, um, dem Studium der Rechte obliegend, zuerst die Universität Gießen, später Heidelberg zu beziehen. Nach vollendeter Studienzeit war durch die politischen Ereignisse für von Mollenbeck die Nothwendigkeit eingetreten, sich für ein neues Vaterland zu entscheiden; vorzüglich auf den Rath des ihm wohlgeneigten, auch verwandtschaftlich mit ihm verbundenen Staatsraths Brauer wandte er sich damals dem Großherzogthum Baden zu, wurde 1808 zur juristischen Staatsprüfung zugelassen und zu Beginn des Jahres 1810 unter die Zahl der Rechtspraktikanten aufgenommen, worauf dann 1813 seine Anstellung als Kreisassessor beim Directorium des Seekreises erfolgte. Nachdem er in den Kriegsjahren 1814 und 1815 als Obermarschcommissair des Seekreises fungirt hatte, wurde ihm 1819 die Stelle eines Kreisraths beim Dreisam- und Wiesenkreis in Freiburg übertragen und er 1822 in gleicher Eigenschaft zum Murg- und Pfingkreis nach Durlach versetzt. Von hier trat er 1823 als Legationsrath in das Ministerium des großherzogl. Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten in Karlsruhe über und verblieb — von 1829 an mit dem Titel eines Geheimen Legationsraths — in diesem Departement, bis er 1835 als Oberpostdirector zur Uebernahme der Leitung der Postverwaltung berufen wurde, mit welcher dann 1840 auch der Betrieb der Eisenbahnen vereinigt ward. Diese Stellung bekleidete er bis zu seiner am 3. August 1849 erfolgten Pensionirung, unausgesetzt bemüht, zur Hebung und Förderung der ihm unterstehenden Dienstzweige thunlichst beizutragen. Insbesondere waren der Regelung der postalischen Beziehungen mit dem Auslande verschiedene Verträge gewidmet, die er nach und nach mit den Postverwaltungen von Preußen, Thurn und Taxis (1835), Schaffhausen (1839), Oesterreich (1842), Baiern (1843) und Frankreich (1846) abzuschließen hatte. Außer vielen Orden ward er durch das Ehrenbürgerrecht der Städte Freiburg, Randern und Stockach ausgezeichnet. Nach kurzer Krankheit machte am 24. November 1852 ein Herzleiden seinem thätigen Leben ein Ende.

Franz Josef Mone

*

wurde am 12. Mai 1796 zu Mingolsheim geboren, studirte seit 1814 in Heidelberg Philologie und Geschichte und habilitirte sich daselbst 1817 in der philosophischen Facultät, 1818 wurde er Secretair der Bibliothek, 1819 außerordentlicher, 1822 ordentlicher Professor der Geschichte. Seit 1825 hatte er außerdem die Leitung der Universitätsbibliothek. 1827 als Professor der Geschichte und Statistik an die belgische Universität Löwen berufen, kehrte er, durch die Revolution vertrieben, 1831 nach Heidelberg zurück, wo er zunächst als Privatgelehrter lebte. Nachdem er hierauf nur kurze Zeit die Redaction der „Karlsruher Zeitung“ geleitet hatte, wurde er 1835 zum Geheimen Archivar und Director des General-Landes-Archivs ernannt. 1868 bat er um seine Zuruhesetzung und starb am 12. März 1871. — Mone's sehr umfangreiche schriftstellerische Thätigkeit war in der ersten Hälfte seines Wirkens überwiegend auf die Literatur gerichtet, in der zweiten fast ausschließlich der Geschichte zugewandt. Nachdem er 1816 eine kleine lateinische Schrift „de emendanda ratione grammaticae germanicae“ geschrieben, veröffentlichte er 1818 eine „Einleitung in das Nibelungenlied“, worin er sich in Bezug auf die mythologische Erklärung ganz den Ansichten Creuzer's anschließt, wie auch seine „Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa“ (2 Bde. 1822—23), die den 5. und 6. Band von Creuzer's Symbolik bildet, den von Creuzer eingeschlagenen Bahnen folgt. J. Grimm erkannte alsbald Mone's Eigenheit, „seine Ergebnisse, seien sie haltbar oder unhaltbar, reif oder unreif, gleich von vornen herein fertig abzuthun“ (Deutsche Mythologie. Vorrede. S. XXIII.) Nachdem er